

Wirkungen der freiwilligen lässlichen Sünde

Tanquerey

(Auszüge aus: *Grundriss der asketischen und mystischen Theologie*)

Vom Gesichtspunkt der Vollkommenheit aus ist ein sehr großer Unterschied zwischen leichteren Fehlern, die aus Überraschung und solchen, die vorsätzlich, aus freiem Willen und mit voller Zustimmung begangen werden.

Fehler aus Überraschung

Selbst Heilige begehen zuweilen solche. Sie lassen sich einen Augenblick hinreißen, denken nicht genug nach oder sind schwachen Willens und begehen dann Nachlässigkeiten bei ihren geistlichen Übungen, Unvorsichtigkeiten, lassen sich zu Urteilen oder Worten gegen die Nächstenliebe oder zu kleinen Entschuldigungslügen hinreißen. Gewiss sind diese Fehler zu bedauern und eifrige Seelen bereuen sie bitter. Sie bilden jedoch kein Hindernis für die Vollkommenheit. Gott, dem unsere Schwäche bekannt ist, entschuldigt sie leicht. Übrigens werden sie fast sofort gesühnt und zwar durch Akte der Reue, der Demut und Liebe, deren Dauer und Freiwilligkeit die Fehler aus menschlicher Schwäche weit übertreffen.

Was diese Fehler anbelangt, so suchen wir wenigstens deren Zahl zu vermindern und die Entmutigung zu vermeiden. Das ist alles, was wir tun können.

Vermindert können sie werden durch **Wachsamkeit**. Man steige womöglich zu deren Ursache auf und entferne diese, jedoch ohne Hast und ohne übertriebene Sorge, und stütze sich dabei mehr auf die göttliche Gnade als auf eigene Anstrengung. Man bemühe sich besonders, jegliche Neigung zur lässlichen Sünde auszurotten, denn, sagt der hl. Franz von Sales "neigt das Herz zur Sünde, so geht die Süßigkeit der Andacht, ja die Andacht selbst bald verloren."¹

Mit aller Sorgfalt **vermeide** man aber die **Entmutigung**, die **Erbitterung** jener, welche in Zorn geraten, weil sie zornig waren und sich ärgern, weil sie sich geärgert haben. **Solche Regungen kommen eigentlich aus der Eigenliebe. Man betrübt sich und gerät in Unruhe, weil man feststellt, man sei noch so unvollkommen.** Um diesen Fehler zu vermeiden, müssen wir unsere **Fehler mit Milde betrachten**, wie wir die Fehler anderer ansehen. Die Fehler und Schwächen müssen wir allerdings **verabscheuen**, jedoch mit ruhigem Hass und dem lebhaften **Bewusstsein unserer Schwäche und unseres Elends**, mit dem festen und ruhigen Willen, diese Fehler **mögen zur Ehre Gottes beitragen**, indem wir die gegenwärtige Pflicht mit um so größerer Treue und Liebe erfüllen.

Die vorsätzlich begangenen lässlichen Sünden hingegen bedeuten ein großes Hindernis für den geistlichen Fortschritt. Sie müssen energisch bekämpft werden.

¹ Philothea, 1. B. 22. Kap.

Wirkungen der freiwilligen lässlichen Sünde

In diesem Leben beraubt die häufige und vorsätzlich begangene lässliche Sünde unsere Seele **vieler Gnaden**. Sie **vermindert** nach und nach **den Eifer** und **führt zur Todsünde**.

Die lässliche Sünde beraubt die Seele zwar nicht der heiligmachenden Gnade, auch nicht der göttlichen Liebe. **Sie beraubt uns aber der neuen Gnade, die uns für den Widerstand gegen die Versuchungen zgedacht war** und daher des **Gloriengrades**, den wir durch Treue uns hätten für den Himmel erwerben können. Ist das nicht ein ungeheurer Verlust, der Verlust eines Schatzes, der die ganze Welt an Wert übertrifft?

Sie bedeutet **Abnahme an Eifer**, d. h. an jener Großmut, die sich Gott hingibt. Diese Gesinnung der vollständigen Hingabe setzt nämlich ein erhabenes Ideal und beharrliche Anstrengungen im Erstreben desselben voraus. Die Gewohnheit der lässlichen Sünde ist aber damit unvereinbar.

Nichts schwächt das uns vorschwebende Ideal so sehr wie die Neigung zur Sünde. Anstatt bereit zu sein, alles für Gott zu tun und hohe Ziele zu verfolgen, halten wir uns absichtlich auf dem Wege auf, ja, am Abhänge, um uns in irgend einem kleinen, verbotenen Genuss zu ergehen. So verlieren wir kostbare Zeit. Wir hören auf, nach oben zu schauen, vergnügen uns damit, einige bald verblühende Blumen zu pflücken. **Dann fühlen wir Ermüdung. Die Höhen der Vollkommenheit, selbst jene, zu denen wir persönlich berufen waren, erscheinen uns zu fern und zu steil.** Wir sind der Ansicht, das Ziel brauche nicht so hoch gesteckt zu werden, das Seelenheil könne auch auf leichtere Weise gewirkt werden. Das ehemals erblickte Ideal erscheint uns nicht mehr erstrebenswert. Schließlich sagt man sich, diese Regungen der Selbstgefälligkeit, diese oder jene kleine Sinnlichkeit, diese sinnlichen Freundschaften, dieses üble Nachreden *seien einfach unvermeidlich*. Damit müsse man sich abfinden.

Dann **erlahmt die Schwungkraft nach oben**. Ehedem wandelten wir leichten Schrittes. Wir waren von der Hoffnung durchdrungen, das Ziel zu erreichen. **Jetzt beginnt die Last des Tages und der Ermüdung uns niederzudrücken. Wollen wir den Aufstieg wieder aufnehmen, so hindert uns die Fessel der lässlichen Sünden am Fortschreiten.** Der an den Boden gefesselte Vogel versucht umsonst, sich aufzuschwingen. Verwundet fällt er zur Erde zurück. So ist es mit den Seelen, die von freiwillig getragenen Fesseln gehindert sind. Bald fallen sie wieder zurück, mehr oder weniger verwundet, so oft sie den vergeblichen Versuch machen, sich aufzuschwingen. Manchmal kommt es uns zwar so vor, als besäßen wir neue Schwungkraft. Andere Fesseln jedoch halten uns leider zurück. **Es fehlt an der nötigen Beharrlichkeit, alle nacheinander zu sprengen. So erkaltet die Liebe in besorgniserregender Weise.**

Dann **droht uns die große Gefahr, nach und nach in die Todsünde hinabzugleiten**. Die Neigung zur verbotenen Lust wird stärker, und andererseits werden die göttlichen Gnaden geringer. So naht der Augenblick, in welchem das Schlimmste zu befürchten ist.

Die Neigungen zur bösen Lust werden stärker. Je mehr man dieser hinterlistigen Feindin nachgibt, desto mehr verlangt sie in ihrer Unersättlichkeit. Heute wird aus Trägheit die Betrachtung um fünf Minuten verkürzt. Morgen um zehn. Heute fordert die Sinnlichkeit nur einige kleine Unvorsichtigkeiten; morgen tritt sie frecher auf und verlangt mehr. Wo innehalten auf diesem abschüssigen Wege? Zur Beruhigung sagt man sich, es seien ja nur lässliche Sünden. Leider aber nähern sie sich allmählich den schweren. Neue Unvorsichtigkeiten verwirren immer mehr die Einbildungskraft und die Sinne. Das ist ein Feuer, das unter der Asche glüht. Eine am Busen erwärmte Schlange, die durch ihren Biss ihr Opfer vergiften wird.

Gefahr droht um so mehr, als man gewohnt ist, sich ihr auszusetzen und sie weniger fürchtet. Man wird mit ihr vertraut, lässt eine nach der anderen die Schranken fallen, welche der Festung des Herzens Schutz boten. Bald ist der Augenblick da, der dem Feinde bei Sturmangriff Einlass gewährt.

Das ist um so mehr zu befürchten, da Gottes Gnaden gewöhnlich im Verhältnisse zu unserer Untreue abnehmen. In der Tat ist es ein Gesetz der Vorsehung, dass die Gnaden uns je nach unserer Mitwirkung verliehen werden. In diesem Sinne sagt die Hl. Schrift: "*Wer hat, dem wird gegeben werden und er wird Überfluss haben. Wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden.*" (Mt 13,12) **Durch Anhänglichkeit an die lässliche Sünde nun widerstehen wir der Gnade, setzen ihrem Wirken ein Hindernis in unserer Seele, erlangen also immer weniger Gnade.** Konnten wir mit reichlichen Gnaden den bösen Neigungen der Natur nicht widerstehen, werden wir es mit geringeren Gnaden und Kräften imstande sein?

Lässt es übrigens eine Seele an Sammlung und Großmut fehlen, so wird sie wohl kaum jemals sich des inneren Antriebes der Gnade bewusst werden. Solche Regungen werden bald durch den Lärm der erwachenden Leidenschaften erstickt. **Außerdem kann uns die Gnade nur um den Preis von Opfern heiligen. Diese werden bedeutend schwerer gebracht, hat man sich durch Anhänglichkeit an lässliche Sünden an gewisse Genüsse gewöhnt.**

Mit P. Loius Lallemand SJ kann man demnach folgern: "**Das Verderben der Seelen kommt von der Anhäufung der lässlichen Sünden.** Diese verursachen Abnahme des Lichtes und der göttlichen Einsprechungen, der Gnaden und inneren Tröstungen, des Eifers und Mutes beim Widerstand gegen die Angriffe des Feindes. Daraus ergibt sich Verblendung, Schwäche, häufige Niederlagen, böse Gewohnheit, Gefühllosigkeit. Hat erst einmal die Neigung fest in uns Wurzel gefasst, sündigt man ohne das Sündhafte seiner Handlung zu empfinden."

Die Wirkungen der lässlichen Sünde im Jenseits zeigen uns, wie sehr wir sie fürchten müssen. Um sie zu sühnen, müssen viele Seelen lange Jahre im Fegfeuer zubringen. Was leiden sie an diesem Ort der Sühne?

Sie leiden das unerträglichste aller Übel, die Trennung von Gott. Diese Strafe ist zwar nicht ewig und darin unterscheidet sie sich von den Höllenstrafen. Jedoch, während längerer oder kürzerer Zeit, je nach der Zahl und Schwere der Sünden, bleiben diese gottliebenden Seelen von Gottes Anschauung und Besitz getrennt. Von allen Freuden und Zerstreungen der Erde sind sie fern. Fortwährend denken sie an Gott. Verlangen inbrünstig danach, sein Antlitz zu sehen. Dabei leiden sie unaussprechliche Qualen. Jetzt sehen sie ein, außer ihm können sie nicht glücklich sein, und gleichzeitig erhebt sich vor ihnen als unübersteigbares Hindernis die Menge der nicht genügend gesühnten, lässlichen Sünden. Sie sind dabei so sehr von der Notwendigkeit der zur Anschauung Gottes erfordernten Reinheit durchdrungen, dass sie sich schämen würden, ohne diese Reinheit vor ihm zu erscheinen und dass sie nie das Himmelreich betreten möchten, solange noch eine Spur der lässlichen Sünde an ihnen sei. "Könnte die im Fegfeuer leidende Seele ein anderes schrecklicheres Feuer finden als das, in welchem sie ist, sie würde sich schnell hineinstürzen, so heftig ist die Liebe, die zwischen Gott und ihr besteht. So sehr wünscht sie, sich möglichst bald von allem zu befreien, was sie vom höchsten Gute trennt."² Sie befinden sich also in gewaltsamer Lage, die sie zwar verdient zu haben einsehen, ihnen aber große Qualen verursacht.

Nach der Lehre des hl. Thomas durchdringt sie außerdem ein schnell zehrendes Feuer, das ihre Tätigkeit beeinträchtigt, ihnen physischen Schmerz erzeugt und so die strafbaren Lüste sühnt, denen sie gefrönt hatten. Allerdings nehmen sie diese Prüfungen von Herzen gern an, denn sie begreifen, dass sie ihnen zur Vereinigung mit Gott notwendig seien.

² Hl. Katharina von Genua, Purgatorio IX. Kap.

"Weil sie erkennen", sagt die hl. Katharina von Genua, "das Fegfeuer bezwecke, sie von ihren Flecken zu reinigen, werfen sie sich hinein und sind der Meinung, es sei ein Beweis von Barmherzigkeit, sie einen Ort finden zu lassen, an welchem sie sich von ihren so klar erkannten Hindernissen befreien können." Aber diese bereitwillige Annahme hindert nicht die vielen Leiden dieser Seelen. "Die Zufriedenheit der Seelen im Fegfeuer vermindert ihre Leiden nicht im geringsten. Weit davon entfernt. Gerade der aufgeschobene Genuss der Liebe, verursacht ihr Leiden und dieses nimmt zu im Verhältnis zur Vollkommenheit der Liebe, zu der Gott sie befähigt hatte."³

Dennoch ist Gott nicht nur gerecht, sondern auch barmherzig! Er liebt diese Seelen mit aufrichtiger, zärtlicher, väterlicher Liebe. Er wünscht sehnlichst, sich ihnen für ewig hinzugeben. Tut er es nicht, so geschieht das eben wegen der absoluten Unvereinbarkeit seiner Heiligkeit mit dem geringsten Makel, der geringsten lässlichen Sünde. Wir werden also nie zu weit gehen können in unserem Hasse gegen sie, nie zu weit in unserem Bemühen, sie zu meiden, in unserer Sühne durch Buße.

Datei: *Tanquerey - Wirkungen der freiwilligen lässlichen Sünde*

³ Hl. Katharina von Genua, Purgatorio XII. Kap.